

Die Ordnung von Anfang an

Wie sah es am Anfang aus?

Ich wohne am Stadtrand von Zürich in einem alten Haus, das vor über 100 Jahren zur Zeit der Eingemeindung in die Stadt Zürich erbaut wurde. Wenn ich meine Nachbarn frage, wie es damals ausgesehen hätte, wissen sie es auch nicht. Denn sie wohnen erst einige Jahr da. Ganz anders unser 98-jähriger Vermieter: Mit einem Schmunzeln zog er einen Bildband über Leimbach hervor. Damals war noch ländlich. In ähnlicher Weise lohnt es sich, uns die Frage nach der ursprünglichen Ordnung zu stellen, wie sie Gott geschaffen hatte. Wir wenden uns mit diesem Suchinteresse den ersten beiden Kapiteln der Bibel zu. Leider ist dieser Beschreibung mit viel Unglauben begegnet worden. Beschäftigen wir uns deshalb erst damit, wie Jesus selbst mit dem Schöpfungsbericht umging.

Am Anfang war es nicht so

Jesus, der Sohn Gottes, bezieht sich direkt auf die Ordnung vor und nach dem Sündenfall, als er eine Fangfrage der religiösen Elite zur Scheidung beantwortete (siehe Matthäus 19,3-8). Zwei Schulen stritten sich damals um die Handhabung der Scheidungspraxis, die eine für eine lasche, die andere für eine restriktive Handhabung. In seiner Antwort verweist Jesus auf den Schöpfer, der am Anfang Mann und Frau in den unauflösbaren Bund der Ehe stellte. Es geht mir jetzt nicht um die konkrete Frage, sondern um die Herangehensweise. Zuerst: Selbstverständlich stützt er sich den Schöpfungsbericht ab und stellt mit keinem Wort dessen Historizität in Frage. Zudem streicht er den grundsätzlichen Wechsel durch den Sündenfall hervor. Die Regelungen durch Mose wurden wegen der menschlichen Herzenshärte – also um Vorkehrungen für die Eindämmung der Sünde zu treffen – eingeführt. «Am Anfang aber war es nicht so.»

Der Mensch zieht also dann grundsätzlich falsche Schlüsse, wenn er den heutigen Zustand zur Normalität erklärt und von dort aus Lösungen ableitet. Der Sündenfall liefert den weltanschaulichen Schlüssel, um die Abweichung vom Ideal zum heutigen Zustand zu erklären.

Die Basis der biblischen Schöpfungslehre: Wer definiert die Bedingungen?

Bevor wir uns dem Bild des Ursprungs zukehren, ist eine kurze Zusammenfassung der biblischen Schöpfungslehre vonnöten. Wir finden sie in einem einzigen Vers zusammengefasst. In einer feierlichen Proklamation der Geschöpfe im Thronsaal Gottes preisen sie den Schöpfer mit folgenden Worten:

«Würdig bist du, o Herr, (unser Gott,) zu empfangen den Ruhm und die Ehre und die Macht; denn du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen sind sie und wurden sie geschaffen!» (Offenbarung 4,11)

Die Anbetenden bringen drei Eigenschaften des Schöpfers zum Ausdruck, nämlich seine Autorität, seine Macht und seine Präsenz.

1. **Autorität:** *Er darf* die Geschicke seiner Schöpfung bestimmen. Es wird Ihm die Würde zugesprochen. Er besitzt die formelle Befugnis für den vollständigen «Zugriff» auf seine Geschöpfe.
2. **Macht:** *Er kann* jegliche Situation in seiner Schöpfung grundsätzlich verändern. Er hat ja aufgrund seines ewigen Plans alles ins Dasein gerufen. Die Beweislage ist damit überdeutlich: Er ist zu jeder weiteren Änderung des Zustandes in der Lage.
3. **Präsenz:** *Er ist da*. Einige Manuskripte fügen den Zusatz «unser Gott» zur Anrede «Herr» (griech. kyrios) hinzu. Er steht zu seinen Geschöpfen in einer persönlichen

Beziehung. Er ist nicht ein abwesender Gott, sondern bis in die hintersten Winkel unseres Daseins hinein präsent!

Eine Analogie zu menschlichen Machthabern sei an dieser Stelle erlaubt, weil sie die Grösse des Schöpfers deutlicher hervortreten lässt. Es gibt menschliche Autoritäten, die nicht befugt sind und trotzdem handeln. In den USA gab es anlässlich der Präsidentenwahl gerade die Kontroverse, wer jetzt wirklich gewählter Präsident sei. Dann gibt es formell befugte Amtsinhaber, die jedoch nicht über die nötige Macht zur Umsetzung verfügen. Und es gibt mehr als genug Führer, die zwar befugt und zur Umsetzung imstande wären, jedoch durch ihre häufige Abwesenheit glänzen. Nicht so beim Schöpfer dieser Welt: Er ist befugt und verfügt über alle Macht zur Um- und Durchsetzung seiner Ansinnen. Und er ist in jedem Moment präsent in seiner Schöpfung.

Ich betone dies wegen der doppelten Überheblichkeit der Menschen im Westen. Zuerst meine ich damit den persönlichen Stolz. Seit der Aufklärung hat sich in unserer Gesellschaft die Überzeugung durchgesetzt, dass der Einzelne der Aussenwelt seine Kategorien aufpräge und zudem für sich die Regeln von Gut und Böse definieren könne. Durch den Ausschluss Gottes in Denken und Handeln hat sich eine drastische Verzerrung der wahren Verhältnisse ergeben. In Realität sind wir seiner Ordnung unterstellt, und zwar sowohl was die Regelmässigkeiten in der Natur als auch die moralischen Gesetze betrifft. Aber auch auf der kollektiven Ebene sitzen wir einem Irrtum auf. Durch die Entwicklung der Technologie haben wir eine Wissenschaftsgläubigkeit entwickelt. Wir erwarten von diesen Errungenschaften unsere Rettung und nehmen irrträglich an, dass wir immer klüger und besser geworden seien.

Es braucht deshalb die Wiedereinführung der wahren Verhältnisse: Er hat uns gemacht und nicht wir Ihn! Er wird die Verhältnisse wieder umkehren und ist befugt dazu. Dies wird jeden Menschen betreffen.

Jetzt können wir uns der ursprünglichen Ordnung zukehren.

Die Ordnung von Anfang an: Welche ursprüngliche Ordnung hat Er geschaffen?

Manchmal hätte ich mir eine mehrteilige Dokumentationssendung über die Schöpfung gewünscht – mit Einblick in den konkreten Tagesablauf. Wie haben die ersten Menschen ausgesehen? Wie muss man sich das Paradies vorstellen? Wie üppig waren die Früchte beschaffen? Welche Tiere bevölkerten den Garten? Doch der Fokus der Bibel liegt nicht auf der Befriedigung unserer Neugierde. Gott offenbart das, was wir über Ihn wissen müssen und was Er von uns fordert. Es handelt sich um ausreichende, nicht um erschöpfende Information! Sie genügt, um ein Leben zu führen, das Ihm gefällt (vgl. 2. Petrus 1,3).

Es geht mir hier nicht um eine vollständige Aufzählung, sondern um eine Zusammenstellung des Wesentlichen. Ich unterteile die ursprüngliche Ordnung in vier grundlegende Prinzipien und drei Institutionen.

4 Prinzipien

- a) Zugeteilter Lebensraum, abhängig von Nahrung, Wasser, Sauerstoff, Licht
- b) Beeindruckendes Nebeneinander von Einheit und Vielfalt
- c) Zielgerichteter Rhythmus
- d) Reichhaltige Ressourcen (Essen, Schlaf, Ästhetik)

Wer den Bericht studiert, dem fällt eine Symmetrie auf. Gott schafft **Lebensräume und –bedingungen**, indem Er Licht und Finsternis, Himmel und Erde sowie Wasser und Land voneinander scheidet. Nach der Schaffung dieser Räume füllt er sie entsprechend mit Lichtkörpern (Sonne, Mond, Sternen), Pflanzen, Tieren und zuletzt dem Menschen. Dem Menschen wird damit ein bestimmter Lebensraum zugeteilt. Überlegen wir uns: Wenn diese Erde einige hundert Grade kälter wäre, würden wir nicht überleben. Eben so wenig wenn wir

einige Minuten ohne Sauerstoff, einige Tage ohne Wasser und einige Wochen ohne Nahrungsmittel auskommen müssten. Die Feinabstimmung des Universums nehmen wir viel zu selbstverständlich und täuschen uns damit über unsere Begrenzung hinweg!

Als nächstes sticht der Ausdruck «nach seiner/ihrer Art» ins Auge. Er wird sowohl bei der Erschaffung der Pflanzen, der Tiere als auch des Menschen verwendet (wobei beim Menschen die Einmaligkeit der Erschaffung in Gottes Bild im Vordergrund steht). Der eine Gott in drei Personen schafft ein wunderbares **Nebeneinander von Einheit und Vielfalt**. Anhand eines Beispiels verdeutlicht: Wir sprechen vom Apfel und haben dabei die Frucht in ihrer spezifischen Gestalt und ihren Eigenschaften im Kopf. Gleichzeitig stehen allein in unserem Garten mehrere Apfelbäume mit ganz unterschiedlichen Sorten. Es gibt kleine und grosse, süsse und saure, saftige und trockene Äpfel. Theologen sprechen darum von «Spuren der Dreieinigkeit» in seiner Schöpfung.

Drittens fällt die Betonung eines **zielgerichteten Rhythmus** auf. Tag und Nacht lösen einander ab. Sie geben uns Menschen noch heute die Grundstruktur unseres Lebens. Sieben Tage formen eine Woche. Dabei ist von Belang, dass der siebte Tag im Zeichen der Vollendung von Gottes Werk steht. Gott vollendete seine Schöpfung und ruhte. In besonderer Weise segnete er den siebten Tag, denn er bringt zum Ausdruck, dass Gott ein Ziel verfolgt. Die gesamte Schöpfung steht in einem Rhythmus, jedoch nicht in einer sinn- bzw. planlosen Wiederholung. Vielmehr strebt die Schöpfung der Vollendung von Gottes Plan (Epheser 1,11).

Viertens stellt der Schöpfer dem Menschen **reichhaltige Ressourcen** zur Verfügung. Ich nenne nur deren vier. Bei der Erschaffung der Frau lässt Gott den ersten Mann Adam in einen Schlaf fallen. Schlaf ist offenbar eine Schöpfungsgabe. Zudem setzt er die ersten Menschen in einen Garten, der von einer Vielfalt an Nahrungsmitteln gefüllt ist. Gleichzeitig gibt er dem Menschen ein Empfinden für das Schöne mit. Die Bäume waren nämlich «lieblich» anzusehen (1. Mose 2,9).

Wir stellen fest: Der Lebensraum ist präzise für uns abgesteckt – Freiraum und Begrenzung. Wir leben in einer Welt von Einheit und Vielfalt. Wenn ich meine fünf Jungs betrachte, so ist jeder anders! Unser Grundrhythmus des Tages, der Woche und der Jahre ist göttlich gesetzt. Immaterielle und materielle Gaben sind ebenfalls eine Gabe unseres Schöpfers. Paulus fasst es so zusammen, dass alles von Gott Geschaffene gut ist. Er fügt hinzu: Wir sollen es mit Dank annehmen (1. Timotheus 4,4).

3 Institutionen

- a) Ehe und Familie
- b) Arbeit
- c) Anbetung

Im ursprünglichen Zustand gibt es drei Institutionen, die direkt Gottes Schöpfungsabsicht entspringen. An erster Stelle – zeitlich und von der Wichtigkeit her – ist die Schaffung der **Ehe und Familie** zu nennen. Im ergänzenden Nebeneinander von Mann und Frau schafft Gott die engste menschliche Gemeinschaft. Der Ausdruck, dass der Mann der Frau «anhängt» (1. Mose 2,24) wird auch für die Beziehung Gottes zu seinem Volk verwendet (z. B. in 5. Mose 10,20). In der geistigen, geistlichen, sozialen und wirtschaftlichen Gemeinschaft entstehen Nachkommen. Jeder einzelne ist in Gottes Bild geschaffen (vgl. 1. Mose 5,3 & 9,6) und damit beauftragt, seine Schöpfung weiterzuentwickeln.

Damit sind wir bei der zweiten Institution: Der **Arbeit**. Auch sie ist Schöpfungsgabe. Als Stellvertreter Gottes ist dem Menschen die Verwaltung seiner Schöpfung anvertraut. Diese umfasst zweierlei Aspekte, nämlich die Entwicklung und die Fürsorge (vgl. 1. Mose 2,15). Die

Schöpfung ist offensichtlich in einem unfertigen Zustand geschaffen worden, welche der Kultivierung und Fürsorge bedarf.

Das Hineingestellt-Sein des Menschen in Familie und Arbeit erfolgt in einer andauernden Beziehung zum Schöpfer selbst. Gott stand mit dem ersten Menschen in Gemeinschaft (vgl. 1. Mose 3,8). Der Garten war kein Selbstzweck, sondern ein «Tempelgarten» - ein Ort der **Anbetung**. Wir gehen nicht zu weit, wenn wir davon sprechen, dass die Kirche als Ort der Begegnung Gottes mit seinem Volk Teil der ursprünglichen Ordnung war.

[Wie uns die Schöpfungsordnung betrifft](#)

Es gibt eine ganze Reihe von Schlussfolgerungen aus dieser Zusammenschau. Zunächst ist der **Zweck unseres Daseins** geklärt. Wir sind auf Gott «eingenordet» geschaffen worden. Unser Leben ist Teil seines Plans. Im Gehorsam gegenüber seiner Ordnung liegt unsere Erfüllung.

Als nächstes gilt es uns die **Begrenzung** in Erinnerung zu rufen. Unsere Kapazitäten sind in jeder Hinsicht beschränkt. Er ist Gott, wir sind es nicht; es gibt kein «unlimitiertes Potenzial». Als abhängige und begrenzte Geschöpfe dürfen wir auf seine Fürsorge zählen.

Seine physische ebenso wie die ethische **Ordnung** ist wohl durchdacht. Der Mensch kann letzterer wohl widerstehen. Wenn er dies unternimmt, geschieht es stets zum eigenen Schaden. Der Mensch kann die göttliche Ordnung jedoch niemals aufheben.

Schliesslich: Nehmen wir die **Aufgaben** an, die Gott uns in seiner guten Absicht vor die Füße gelegt hat: Familie, Arbeit, Anbetung. Die beiden letzteren gehen übrigens Hand in Hand.